

# Der Büchersammler

Autor(en): **Blumauer, Johann Alois**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **12 (1955)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387791>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für sich zu gewinnen; der Schwefelgestank der anrühigen Sache war nämlich bis an die Newa gedungen. Das Unterfangen schien um so schwieriger, als Zimmermann bei Katharina in hohen Gnaden stand und von ihr mit dem an Schriftsteller und Gelehrte nur ganz ausnahmsweise verliehenen Feodorowna-Orden ausgezeichnet worden war. Schon hatte der verschlagene Bursche seinen Plan gefaßt. In Hast schrieb er ein Buch: «Vom Adel<sup>13</sup>.» Er bezeichnete es auf dem Titel – bare Flunkerei! – das «Bruchstück eines größeren historisch-philosophischen Werkes» (Abb. 2). Kaum war ein Bogen trocken, wanderte er in die Druckerei. Über die Hutschnur wurde in der überaus flüchtigen Abhandlung Herrlichkeit und Notwendigkeit des Geburtsadels gepriesen. Es sei daran erinnert, daß die Ereignisse sich während der französischen Revolution abspielten. Die Schrift, in der er nicht ermangelte, der Selbstherrscherin, wo es sich nur fügen konnte, in kriechender Unterwürfigkeit zu huldigen – und in welcher, beiläufig bemerkt, auf S. 247 Jean Paul ein «ungeschliffener elender Witzling» genannt wird – mußte dieser in den aufgewühlten Zeitläufen, wo andere Schriftsteller von Freiheit und Gleichheit schwärmten, gelegen kommen. Bei dem Leipziger Stecher Chr. Gottl. Geysler wurde ein Titeltupfer bestellt<sup>14</sup>, der den Adel als alte Eiche zeigt. Ungezogene Buben haben der Freiheitsgöttin ihre Mütze entwandt und diese mit Narrenschellen versehen. Sie legen die Axt an den mächtigen Stamm. Doch Ruthenia schwebt aus den Wolken herab; ihr Schild mit dem russischen Adler soll ihn schützen (Abb. 3). Das so geschmückte Machwerk sandte der Verfasser der hohen Frau zu und reiste mit der nächsten Eilpost selbst nach Petersburg. Hier setzte er seine Bekannten am Hofe in Atem, bis er zum Thron vorgekommen wurde. Er warf sich der Fürstin zu Füßen, um ihr unter Tränen auseinanderzusetzen, wie nur seine übergroße Verehrung für Zimmermann ihn

zu dem unüberlegten Streiche geführt habe. Er mimte so rührend, daß Katharina weich wurde: die bereits vorgeschrittene Untersuchung in Mitau ward niedergeschlagen.

Der Erfolg dieses Bittganges hatte ihn höchst wahrscheinlich vor einer empfindlichen und entehrenden Strafe gerettet.

In Deutschland galt Kotzebue hinfort in den Augen der sogenannten gelehrten Welt wie beim gemeinen Mann als ein nichtswürdiger Feigling; dies Urteil blieb an ihm ein Vierteljahrhundert bis zu der Stunde haften, da ihn zu Mannheim der Dolch des Studenten Sand traf.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Zimmermann der I. und Friedrich der II. Von Johann Friedrich Quittenbaum, Bildschnitzer in Hannover, in ritterlicher Assistenz eines leipziger Magisters. London, gedruckt in der Einsamkeit. 1790.

<sup>2</sup> «Mit dem Herrn [von] Zimmermann, Ritter etc. deutsch gesprochen», o. O., 1791. Bahrdt nennt Z. «meinen Hannöverschen Don Quixotte» (S. 33). Er hält ihm – für einen Theologen merkwürdig! – den lutherischen Katechismus vor, den er doch von Jugend auf kenne (s. S. 80 und 81); dabei ist Zimmermann als reformierter Berner im Heidelberger Katechismus unterwiesen worden. Übrigens auch Friedrich der Zweite.

<sup>3</sup> Über Friedrich Wilhelm den Liebreichen und meine Unterredung mit Ihm. Frankfurt und Leipzig, 1788.

<sup>4</sup> Doctor Luther an den Ritter von Zimmermann, o. O., 1788. Den Verfasser kannte Goedeke (IV, 1891) noch nicht; es ist der Pädagoge Ernst Christoph Trapp (1745–1818).

<sup>5</sup> Sendschreiben an den Herrn Ritter von Zimmermann, seine Schrift über Friedrich den Großen betreffend, o. O., 1788. Als Verfasser hat Goedeke den Ulmer Prälaten J. Chr. Schmid (1756–1827) ermittelt.

Widerlegung der Schrift des Ritters von Zimmermann über Friedrich den Großen von einem Wahrheitsfreunde. Germanien, 1788. Der Urheber scheint nicht entdeckt worden zu sein.

<sup>6</sup> Des Herzoglich Braunschweigischen Ingenieur-Obristlieutenants Mauvillon gerichtliche Verhöre und Aussagen, den Verfasser der Schrift Bahrdt mit der eisernen Stirn betreffend. Braunschweig, 1791.

<sup>7</sup> 1791, 45. Stück.

<sup>8</sup> 1789.

<sup>9</sup> Bei Nicolovius, 1791.

<sup>10</sup> Im 200. Stück des «Hamburger Korrespondenten», Beilage vom 16. 12. 1791.

<sup>11</sup> Im 14. Stück des Intelligenzblattes der allgemeinen Literarischen Zeitung, 1792, S. 110–112.

<sup>12</sup> Allg. deutsche Bibliothek, Bd. 112, S. 219.

<sup>13</sup> Leipzig, 1792.

<sup>14</sup> Übrigens eines der selteneren, zu denen der Künstler selbst die Vorlage entwarf.

## *Johann Alois Blumauer (1755–1798) | Der Büchersammler<sup>1</sup>*

*Thrax tapeziret alle seine Wände  
Mit Büchern aus, in die er niemals schaut:  
So schrieben einst der alten Weisen Hände  
Der größten Weisheit Schatz auf eines Esels Haut.*

<sup>1</sup> Aus den «Gedichten», Wien und Prag, Rudolf Gräffer, 1782.